

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1852

11.12.1852 (No. 293)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 11. Dezember.

N. 293.

1852.

Voranzahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 5 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschlagsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Die Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich.

III.

Wenn wir die falsche Richtung beklagen, in welche Deutschland sich durch die Revolution in Frankreich fortziehen ließ, so ist es unsere Meinung eben so wenig, daß es die neueste Aufrichtung monarchischer Gewalt daselbst sich zum Vorbild zu nehmen, d. h. seine Verfassungen zum Abklatsch der jetzigen französischen zu machen habe. Es hieße Das, Fehler, die man eben getadelt, nur in anderer Richtung begehen. Wie so himmelweit verschieden sind denn doch die französischen und die deutschen Verhältnisse, wie so ganz entgegengegesetzt die Grundlagen des monarchischen Prinzips in seinem demaligen Ausdruck in Frankreich und in Deutschland!

In Frankreich sehen wir das Königthum gestürzt durch eine Revolution, welche die Republik an die Stelle setzt; schon jenes Königthum hatte seine Grundlage in dem Prinzip der Volkssouveränität; die neue Republik aber um so mehr. Es war tabula rasa. Selbst ein Theil der legitimistischen Partei, die ihr Organ in der „Gazette de France“ hat, hatte schon zu Ludwig Philipps Zeiten mit den demokratischen Ideen sich in eine wilde Ebe eingelassen, um sie als Mittel zur Restauration zu benutzen, d. h. um eine Revolution herbeizuführen, die den Thron der ältern bourbonnischen Linie wieder aufrichten sollte. Der Zweck heiligt das Mittel. Und zwar war diese Fraktion des Legitimismus diejenige, welche von je her das Vorrecht, die allein konstante zu sein, beansprucht hatte. Sie gab sich der Illusion hin, eine demokratische Revolution werde eine monarchische Restauration zur Folge haben. Ihr politischer Unverstand war so groß, wie ihre unlautere Heuchelei. Sie vertraute zugleich auf den Einfluß des Klerus, auf die Massen; der Klerus hat für den gewirkt, der die Macht hatte, und ihm mehr sein kann, als derjenige, der bloß das Recht auf seiner Seite hat. Umsonst war die Brüderschaft mit dem allgemeinen Stimmrecht, das die „Gazette de France“ schon unter und gegen Ludwig Philipps gepredigt hatte. Nachdem Ludwig Napoleon, auf die Armeegestützte, den gorbischen Knoten zerhackt hatte, befragte er das Volk des allgemeinen Stimmrechts, und dieses gab die ihm günstige Antwort. Die „Gazette de France“ kann sich natürlich über dieses Ergebnis am wenigsten beklagen.

Ludwig Napoleon aber handelte konsequent im Geiste seiner Lage und seines Prinzips, wenn er sich auf den nationalen Willen stützte. Die Entzweiung der bourbonnischen Dynastie schwächte die monarchische Partei, raubte dem Prinzip einen festen Halt, drohte dem Land mit neuen Verwirrungen und der Gesellschaft den Todesstoß durch den Sieg der revolutionären Partei, die in dem Maße an Macht gewinnen mußte, als die der Ordnung sich zersplitterte. Wenn Ludwig Napoleon diese Lage der Dinge zu seinen Gunsten benützte, so handelte er allerdings zunächst in seinem persönlichen Interesse, sodann aber freilich auch in dem des Landes, das den Gefahren einer neuen furchtbaren Katastrophe entgegenging, wenn nicht auf die eine oder auf die andere Weise sich eine Persönlichkeit fand, um die sich die Armeegruppen als um ihr anerkanntes Haupt. Denn eine theilweis legitimistische, theilweis orleanistische Schilderhebung der Armeegruppen liefen letzten Endes der gesellschaftlichen Ordnung zersprengend und damit den Feinden derselben den Weg zum verhängnisvollen Siege bahnen.

Unter solchen Verhältnissen muß auch derjenige, der von seinem Standpunkt aus, dem der erberechtigten Monarchie, eine andere Lösung gewünscht hätte, zugeben, daß der demalige Kaiser der Franzosen durch die Verhältnisse selbst zu einer höhern Mission emporgehoben worden ist; nie aber werden wir denen zustimmen, die über dem Gewinn, den die Befestigung der Autorität in Frankreich auch für die deutschen Verhältnisse darbietet, das Bedenkliche übersehen, das immerhin für die Stabilität eines Thrones in einem Prinzip liegt, das so viel Bewegliches, Veränderliches in sich schließt, und darum durch ein Regime gezügelt werden muß, das in derselben Weise für eine auf andern Grunde ruhende Monarchie nicht nothwendig ist.

Was sehen wir in Deutschland? In jeder Beziehung das Gegenbild von dem, was wir in Frankreich gewahren. Während hier die neue Monarchie ihren Ausgangspunkt in einer Revolution hat, wie schon zu Zeiten des ersten Kaiserthums, also in der Umkehr des historischen Rechts, und in Folge dessen auf gar keinem andern Grunde beruhen kann, als dem staatsrechtlichen Prinzip der Revolution, dem der Volkssouveränität, steht in Deutschland noch die alte Monarchie aufrecht, ruhend auf dem Prinzip des Rechts der Erbfolge. In Deutschland hat die Revolution nur, wenn auch etwas stark und barsch, angeklöpft; es ist ihr nicht gelungen, die Stühle der Herrschaft umzustößen und ihr volksouveränes, vielköpfiges Ich darauf zu setzen, und hiebei befinden sich Fürsten und Völker gleich wohl: die Fürsten, weil ihr Recht auf einem festen Grunde ruht, einer göttlichen Ordnung; die Völker, weil ihr Wohl nur in dieser Ordnung eine Bürgschaft findet, und die Freiheit nicht nur ihre Schranke, sondern auch ihren Schutz und ihre Gewähr.

Blicke doch der Deutsche nach Frankreich, und frage er sich, bei welcher Monarchie mehr Freiheit ist. Bei einigem Nachdenken wird er den Vergleich seiner Zustände mit denen des Nachbarlandes nicht als ungünstig für die ersteren finden. Zunächst, was ist Frankreichs Schicksal, seitdem es mit den Ueberlieferungen seiner Geschichte gebrochen und an die Stelle des göttlichen Rechts der alten Monarchie die menschliche Willkür und Launenhaftigkeit gesetzt hat? Daß der Geist der Revolution sich in Permanenz erklärt hat, und in periodischen Erschütterungen das Land bald erhebt, bald erniedrigt, heute zerstörend, was er gestern geschaffen, und am Ende ein Geschlecht, das weder die Freiheit noch die Knechtschaft ertragen kann, in eine solche verzweifelte Lage bringt, daß es um den Preis der Ruhe und Sicherheit sich auch der strengsten Herrschaft unterwirft.

Zu diesem Ziele hätte die folgerichtige Durchführung des Prinzips der Volkssouveränität auch in Deutschland geführt, nur hier zugleich mit Vernichtung nationaler Selbständigkeit. Wer ein solches Ziel nicht will, der danke Gott, daß unsere staatlichen Ordnungen noch auf dem alten Grunde stehen, der nenne es nicht Freiheits- und volksfeindliche Reaktion, wenn die wieder ersetzte Autorität aus unsern Verfassungen jene Konsequenzen eines Prinzips entfernt, das auch bei uns Einlaß begehrt, um den Herrn im Hause zu spielen, Freiheit der Person und Eigentum der Willkür schlechter Demagogen preiszugeben, das Vaterland an die Fremden zu verrathen und den Traum von Deutschlands Größe in die nackte Wirklichkeit unsäglich Schmach zu verwandeln.

Je klarer man Dies erkennt, je entschiedener und fester das Volk festhält an dem Grunde, worauf die alte Staatsordnung beruht, je mehr Mäßigung, Besonnenheit und Treue es zeigt, um so weniger Anlaß wird dafür, ihm das Kleid der politischen Freiheit nach der neuesten Pariser Mode zuzuschneiden.

Aber auch für die deutschen Regierungen liegt kein Grund vor, in Bezug auf die Regelung der öffentlichen Verhältnisse sich die demalige Form in Frankreich zum Muster zu nehmen. Ludwig Napoleon stand drei Parteien gegenüber, die seine Mitbewerber um die höchste Gewalt waren: einer demokratischen und zwei monarchischen; um über sie zu siegen, mußte er den Staatsstreik unternehmen, der ihn zum Diktator machte. Damit aber waren die Parteien nicht vernichtet; seine Herrschaft muß wenigstens noch geraume Zeit eine der That nach unumschränkte sein. Doch ist immer nicht unbedenklich, daß er konstitutionelle Formen bestehen ließ. Sein Kampf ging gegen den Parlamentarismus, d. h. gegen die Allmacht des Parlaments, nicht aber gegen die konstitutionellen Formen an sich, die freilich so ziemlich zur Dummheit verurtheilt sind.

Für Deutschland liegt nur das Bedürfnis vor, aus den Verfassungen revolutionäre Auswüchse zu entfernen, nicht aber die Verfassungen selbst umzufürzen und den Absolutismus an die Stelle zu setzen. Wenn man von den Ursachen des konstitutionellen Wesens spricht, und darum, das Kind mit dem Bade ausschütten, der blanten Willkür das Wort redet, so vergißt man, daß auch der Absolutismus, auf die Spitze getrieben, zu Zuständen führt, die der Menschheit zum Jammer und zur Schmach gereichen. Eine Mißregierung, wie die eines Ludwig XV. z. B., ist eben nicht empfehlenswerther, als die parlamentarischen Miß- und Uebergriffe. Und wenn Manche von Geistlichkeit und Adel das Beste hoffen, so erinnert die Geschichte daran, daß auch sie nicht immer das Beste gethan, insbesondere zur Zeit ihrer Macht dem Königthum oft mehr feindlich, als hilfreich waren.

Unsere deutschen Fürsten nun haben nicht monarchische Präcedenten neben sich und ihre Parteien niederzuhalten, sie haben nur Einen Feind, die demokratische Revolution, der sie fürzen, und einzelne Elemente im Staat, die sie beherrschen möchten. Sie finden in Verfassungen, welche von revolutionären Auswüchsen frei sind, ohne die geistige Bewegung selbst zum Guten zu hemmen, Schutz gegen jenen, und in Kammern, worin die wesentlichen Interessen des Volks in allen seinen Ständen und Gliederungen vertreten sind, ein Mittel, die berechtigten Wünsche und Bedürfnisse kennen zu lernen, und in einer Stellung über den Parteien, welche die Endentscheidung in allen wichtigen Angelegenheiten in ihre Hand legt, das Mittel, verschiedenartige Interessen auszugleichen, und im Kampfe derselben unter sich, oder gegen die Regierung die Würde zu behaupten, die der Krone allen Parteien gegenüber zusteht.

Deutschland.

Durlach, 7. Dez. (M. J.) Gestern starb hier der pensionirte Staatschemiker Karl Friedrich Salzer, im Alter von 78 Jahren. Er hatte bekanntlich in früherer Zeit sich viel mit der Analyse badischer Mineralwasser beschäftigt und hauptsächlich zum Bekanntwerden derselben im Auslande beigetragen.

Heidelberg, 9. Dez. Gestern hat hier das gesammte Orchester des Großh. Hoftheaters in Mannheim zum Besten seiner Wittwen- und Waisenkasse unter Leitung des tüchtigen

Kapellmeisters Lachner ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert im Saale des Museums gegeben. Der Besuch dieses Konzertes war sehr zahlreich, und man war von den Leistungen des Orchesters so vollkommen befriedigt, daß von allen Seiten der Wunsch laut wurde, es möchten noch öfters in diesem Winter solche genussreiche Abendunterhaltungen von demselben hier veranstaltet werden.

Um das hiesige Musikvereins-Orchester auf entsprechende und wo möglich dauernde Weise zu vervollständigen, ist an die hiesigen jungen Bürger und Bürgeröhne, die das Talent zur Erlernung musikalischer Instrumente besitzen, die Aufforderung ergangen, dem Verein beizutreten, der sich sogar erbieten hat, nöthigenfalls die Anschaffung der Instrumente zu übernehmen, sowie den Unterricht zu vermitteln. Es ist zu erwarten, daß diese Aufforderung von Erfolg sein und dadurch unser Musikverein, zu dessen Hebung sich Direktor Winkelmeier viele Mühe gibt, einen bedeutenden Zuwachs an Kräften gewinnen werde.

Nachdem schon seit Jahren die Einführung „einer allgemeinen Leichenordnung“ für unsere Stadt im Werke und auch provisorisch schon eine solche eingeführt gewesen ist, so ist die Sache nun endlich zu ihrer definitiven Erledigung gekommen. Außer der Armenklasse sind noch vier Klassen gemacht, für welche die Kosten nach Verhältnis billig berechnet und überhaupt gewiß Alles zur Zufriedenheit der Bürgerschaft von der Leichenkommission geordnet ist.

Es verlautet, daß nun endlich auch die Erbauung eines gemeinsamen evangelischen Schulhauses in gewisser Aussicht stehe. Schon längst ist Dies ein dringendes Bedürfnis, und da dasselbe von der Schulbehörde eben so wie von der städtischen anerkannt und man von beiden Seiten zur Aufwendung der nöthigen Mittel bereit ist, so ist wohl an einer in der nächsten Zeit schon erfolgten Vereinbarung nicht mehr zu zweifeln und dürfte bereits kommenden Frühjahr dieser Bau in Angriff genommen werden können.

Mannheim, 9. Dez. Nicht wenig wurde man hier gestern Abend durch die Kunde überrascht, es seien auf dem Kasernenplatz zwei Kompagnien des hiesigen Regiments aufgestellt, welche mittelst eines Ertrages eiligst abgehen sollten; aber sowohl über Ort als Bestimmung herrschte das vollkommenste Dunkel: ein Umstand, der zu den seltsamsten Vermuthungen führte. Heute Morgen erst erfuhr man, daß die Sache mit Vorgängen unter der Heidelberger Studentenschaft zusammenhing; es sei deshalb auf telegraphischem Weg der Wunsch ausgesprochen worden, für etwaiges Bedürfnis militärische Hilfe bereit zu halten. Sofort wurde den oben erwähnten Kompagnien Marschbereitschafts-Ordre gegeben; die Mannschaft ging jedoch nicht von hier ab, sondern bezog, nachdem sie einige Stunden aufgestellt gewesen, wieder ihre Quartiere in der Kaserne. (Dem hier erwähnten Vorfall soll eine vermuthete studentische Demonstration wegen Handhabung der Polizeistunde, die jedoch unterblieben ist, zu Grund gelegen haben. D. R.)

Nastatt, 9. Dez. Wie im verfloffenen Jahre, so hat auch in diesem der hiesige Frauenverein zur Unterstützung der Armuth mittelst Arbeitgeben eine Lotterie von nicht verkauften Arbeiten veranstaltet. Mit Hinzurechnung der Geschenke, die hiefür von den kunstfertigen Händen des schönen Geschlechtes oder von sonstigen Freunden des wohlthätigen Vereins gemacht wurden und noch gemacht werden, beläuft sich der Werth der auszuspielenden Gegenstände wohl höher, als die dafür bestimmten 3000 Loose zu je 6 kr. Es fanden dieselben mitunter auch darum schnellen Absatz, weil die große Anzahl der Gewinne, die meist nur anziehende und nützliche Gegenstände enthalten, manche Abnahme veranlaßten. Der Verein, dem Frau Gräfin v. Hennin, unterstützt von andern wackeren Frauen, vorsteht, verdient darum alle Anerkennung, weil er mit Liebe und Aufopferung die fleißige Armuth ausfindig zu machen weiß und nur diese unterstützt. Geistlichkeit, Gemeindebehörde und sonst einflußreiche Personen, unter denen wir nur unsern verehrten Gouverneur nennen wollen, sind thätige und wirksame Stützen des verfolgten edeln Zweckes.

Noch verdient eine vor kurzem hier ins Leben getretene Anstalt öffentliche Anerkennung und anderweite Nachahmung, da dieselben Ursachen, die sie hier hervorriefen, vielleicht auch anderwärts wieder gefunden werden dürften. Aus Ursachen, die wir hier nicht untersuchen wollen, hat Nastatt eine ziemliche Anzahl dem Kreismus mehr oder minder verfallener Individuen beiderlei Geschlechtes. Es wurden dieselben, da sie fast durchgängig der ärmern Klasse angehören, auf städtische Kosten verschiedenen Einwohnern in Verpflegung gegeben, wofür die noch arbeitsfähigen männlichen Geschlechtes in Gemeinschaft mit den sogenannten städtischen Tagelöhnern Gemeinbearbeiten verrichteten. Die unvermeidliche Mangelhaftigkeit in häuslicher Aufsicht und Pflege, und die widrigen Straßenszenen, die mit diesen Unglücklichen zuweilen durch Rohheit oder Unverstand, besonders an Sonn- und Feiertagen, aufgeführt wurden, veranlaßten unsern einsichtsvollen Bürgermeister Hammer, einen Gemeinbeschluß herbeizuführen, wornach nun sämmtliche per manente städtische Tagelöhner in einem einzigen Gebäude kasernirt, gekleidet, verköstigt und von einem dazu tauglichen Mann beaufsichtigt

werden. Es befinden sich diese traurigen Geschöpfe nun so wohl, als ihre Verhältnisse es überhaupt gestatten. Man sieht auffallend, wie die Ordnung und Pünktlichkeit in ihrer ganzen Lebensweise und eine ihnen entsprechende Thätigkeit auch geistig anregend wirkt. Statt daß nun dieselben an Sonn- und Feiertagen und sonstigen freien Stunden in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen umherschleudern und zum Gegenstande roher Späße dienen, sieht man sie an diesen Tagen alle gleich gekleidet in Reih' und Glied in die Kirche, an Werktagen mit einem gewissen Frohmuth zur Arbeit ziehen. Neben Dem, daß diesen bemitleidenswerthen Geschöpfen eine menschliche Existenz geschaffen, das Vergnügen durch sie verschwunden und ihre Kräfte möglichst nutzbar für sie und die Gemeinde gemacht sind, ist durch die jetzige Einrichtung die Gemeindefasse weniger beschwert, als durch die frühere.

München, 7. Dez. (A. Z.) Der französische Gesandte dahier, Hr. v. Meneval, hat vorgestern unserer Staatsregierung die Wahl Napoleons zum Kaiser angezeigt. Ob noch eine besondere Notifikation durch eine außerordentliche Gesandtschaft stattfinden wird, hängt zunächst von der Anerkennung des neuen Kaisers ab, — in welcher Beziehung, wie ich höre, von sämmtlichen deutschen Regierungen in übereinstimmender Weise verfahren werden dürfte. Bis die Anerkennung erfolgt ist, wird der französische Gesandte dahier mit unserer Regierung und ebenso der Vertreter Bayerns in Paris mit der französischen Regierung nur in offizieller Weise verkehren. Hr. v. Herrmann wird zu Ende der nächsten Woche aus Wien hier erwartet, dürfte aber nach zehn- bis vierzehntägigem Aufenthalt wieder nach der Kaiserstadt zurückkehren.

Darmstadt, 8. Dez. Die „Darmst. Ztg.“ widerspricht heute der Behauptung preussischer Blätter, als sei die vor kurzem in Mainz über die oberschwebenden Zollwirren erschienene Schrift, sowie die vor wenigen Tagen in Gießen unter dem Titel: „Zum Verständniß der Zollvereins-Krise“ ausgegebene Broschüre unter dem Einflusse der Darmstädter Koalitionsregierungen erschienen, in sehr bestimmter Weise.

Hannover, 8. Dez. Nach einer von dem Oberkommando der deutschen Marine eingetroffenen Ordre haben die Schiffe „Frankfurt“, „Großherzog von Oldenburg“, „Hamburg“, „Lübeck“ und „Bremen“, die bereits seit acht Tagen ihr ruhiges Winterlager im hiesigen Hafen wieder bezogen hatten, sogleich den Hafen wieder zu verlassen und sich auf den Strom zu legen, um jeden Augenblick segelfertig zu sein, weil sie nebst der Korvette „Der königl. Ernst August“ verkauft sind, wie man meint, an die Steam-Navigation-Company in London. Es bleiben dann nur noch die „Hansa“ und der „Erzherzog Johann“ von der weiland deutschen Flotte übrig, über deren Verkauf an Oesterreich dem Abschlusse nahe Verhandlungen obschweben sollen. Sollten diese wirklich zum Ziele führen, so wäre die deutsche Flotte wieder zu Grabe gebracht.

Berlin, 8. Dez. Die gestern eingebrachte Regierungsvorlage über Verlängerung der Wahlperiode auch der Zweiten Kammer auf 6 Jahre, sowie über die Berufung der Kammer nur alle 2 Jahre, hat nach der Aufnahme, welche sie in weiteren Kreisen gefunden, unzweifelhaft auf die Zustimmung einer Kammermehrheit zu rechnen. Nur die Opposition erhebt dagegen ihre zum großen Theil doktrinären Bedenken. Auf konservativer Seite wurden seit Jahren derartige Wünsche laut, und den Unentschiedenen führt die Rücksicht auf eine regelmäßige Wahrnehmung der häuslichen Geschäfte täglich dringender die Nothwendigkeit vor Augen, der parlamentarischen Thätigkeit einen geringern Zeitaufwand zuzumessen. Der Reiz der Neuheit ist nun einmal vorbei, und was weise Einsicht nicht bewirkt, das wird die herrschende Apathie zu einer gezielten Lösung der angeregten Frage beitragen.

Der Krankheitszustand Sr. Kön. Hoh. des Prinzen Karl neigt sich nunmehr einer entschiedeneren Besserung zu. Doch leidet der Prinz noch immer an bedeutenden Schmerzen in der Hüftgegend, und es werden leider noch Wochen darüber vergehen, bevor Derselbe wieder vollständig hergestellt ist. Zur Vermeidung von Erschütterungen ist seit einigen Tagen der Weg zwischen dem prinzipalpalais und dem Wilhelmplatz für Fuhrwerke gesperrt.

Der neue kais. österr. Gesandte Graf Thun wird entweder noch heute oder morgen auf seinem hiesigen Posten eintreffen. Der Baron Profesch bleibt alsdann noch bis Anfang nächster Woche, um seinem Nachfolger die Geschäfte zu übergeben. Derselbe begibt sich vorläufig nach Wien, und wird dort wahrscheinlich den Winter hindurch verbleiben. Das neuerdings von Frankfurter Blättern wieder verbreitete Gerücht, Hr. v. Profesch sei zum kais. Bundestags-Gesandten bestimmt, entbehrt fortdauernd jeder Begründung. Die „N. Y. Z.“ will wissen, Hr. v. Profesch sei zum österreichischen Gesandten zu Rom bestimmt.

Die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums ist in hohem Grade auf den morgen vor dem Kreisgericht zur Verhandlung kommenden Prozeß des wegen Meineides, Raubes und Mordanschlags angeklagten Handschuhmachers Pfeffer gerichtet. Pfeffer steht nämlich außerdem noch im Verdacht, an der geheimnißvollen Ermordung eines Viehhändlers Ebermann Theil genommen zu haben, und man erwartet mit Spannung von der morgenden Verhandlung nähere Aufschlüsse in dieser Beziehung.

Erfurt, 4. Dez. (Fr. Z.) Gestern sind die diesjährigen Erbgewahlen des hiesigen Gemeinderathes zu Ende gekommen. Bei den vorgenommenen 8 Wahlen sind 5 Kandidaten der konservativen und 3 der demokratischen Partei gewählt worden.

Wien, 5. Dez. (W. St.-Anz.) Das heute in dem Ritter- oder Zeremonienhalle der k. Hofburg abgehaltene Toison-Ordensfest versammelte eine große Anzahl der ersten Würdenträger und militärischen Celebritäten in den hiezu bestimmten, glänzend geschmückten Räumen. Um 11 Uhr Vor-

mittags erschien Sr. Maj. der Kaiser in Feldmarschalls-Uniform, und nicht in der Ordensstracht, begleitet von den Rittern des Goldenen Vlieses, unter welchen man auch den greisen Fürsten von Metternich bemerkte, den hier anwesenden Gliedern des a. h. Kaiserhauses und einer sehr zahlreichen Generalität. Nachdem Sr. Majestät den unter einem prächtigen Baldachin aufgestellten Thron eingenommen hatte, wurden die neuernannten Ritter, 18 an der Zahl, durch den Chef der Ordenskanzlei, Geh. Kabinetdirektor v. Thiel, eingeführt und durch den Ordenskanzler, Hrn. v. Vittrich, und den Wappenkönig, Philipp v. Dräcker, der Reihe nach geordnet. Die neu ernannten Ritter sind: Der Erbgroßherzog von Toskana, die Erzherzoge Ferdinand Max, Karl Ludwig (Brüder Sr. Maj. des Kaisers), die Erzherzoge Rainer, Sigismund und Ernst (Söhne Sr. Kais. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Rainer, Bruders weil. Sr. Maj. des Kaisers Franz), und Sr. Kais. Hoheit der Erzherzog Joseph (Sohn des vormaligen Palatinus von Ungarn al. Namens und Bruder des Hrn. Erzherzogs Stephan). Außer diesen allerhöchsten Personen wurden noch zu Rittern ernannt die Fürsten Batthyani, Salm, Lichtenstein, Trautmannsdorf, Schwarzenberg, die Grafen Fiquelmont, Bratislaw, Kankoronsky, Fürstenberg und Baron Wimpfen. — Der Ritterschlag erfolgte in der üblichen Weise durch Sr. Maj. den Kaiser, worauf in der Hofburg-Pfarrkirche durch ein feierliches Hochamt die erhabende Zeremonie geschlossen wurde. — Großes Aufsehen erregte die Auffahrt des französischen Gesandten, Hrn. de la Cour, welcher sich zum Feste in der großen Gallauniform des französischen Kaisertums, Adler und Krone am Wagen, begab.

Die „Trierer Ztg.“ fügt der Nachricht von dem Kampfe zwischen den Montenegroern und den Türken noch hinzu, daß man bei Abfahrt des Dampfers von Cattaro nur wußte, daß die Montenegroer einige hundert Türkenköpfe nach ihren Dörfern als Siegestrophäen geschickt haben. In Cattaro ist ein montenegroischer Abgeordneter eingetroffen, um 10,000 Dukaten in Zwanziger zur Verteilung unter die Kämpfer umzuwechseln. In Folge dieser Wirren war auch seit acht Tagen die Zufuhr aus Montenegro in den Bazars von Cattaro äußerst geringfügig.

Wien, 7. Dez. Heute ist ein kaiserliches Patent erschienen, wodurch die Awtizität in Ungarn, Kroatien, Slavonien und der Bosowodschast aufgehoben wird. Danach sind, wie die „Dest. Corr.“ bemerkt, namentlich die Bestimmungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs über die gesetzliche Erbfolge bei Todesfällen, auch wenn es sich um Bauerngüter handelt, anzuwenden und das im §. 760 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs erwählte Recht zur Einziehung erbloser Güter kommt künftig dem Staate ausschließlich zu. Die Bestimmungen über die noch übrigen Rechtsfolgen aus der aufgehobenen Awtizität, über die Wirkung der noch vor der Einführung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs errichteten letztwilligen Anordnungen und geschlossenen Erbverträge, dann die zu beobachtende gesetzliche Erbfolge in Fällen, wo der Erblasser noch vor der Wirksamkeit des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs ohne Errichtung einer letztwilligen Anordnung gestorben ist, werden dem Gesetze über die Regelung der Awtizitätsverhältnisse vorbehalten. Der durchgreifende Einfluß und die Wichtigkeit beider Gesetze für die Erleichterung der geschäftlichen Verbindungen zwischen den Kronländern diesseits und jenseits der Leptha, für Hebung der ungarischen Kreditverhältnisse und für die Sicherung einer wohlgeordneten Rechtspflege in Ungarn und dessen ehemaligen Nebenländern bedürfen wohl keiner besonderen Erörterung.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 8. Dez. Bei einer Konferenz zwischen St. Gallen und Graubünden in Ragaz soll man sich über die für die gemeinsame Bahn Chur - Norschach und Wallenstadt festzustellenden Konzessionsbedingungen geeinigt haben.

Den folgenden Tag fand eine Versammlung des Komitee's der Gründungsgesellschaft statt, welchem sehr günstige Berichte über die Aussicht auf Erhalt der nötigen Mittel vorgelegt worden seien. Das Komitee soll nun bereits die Fortsetzung der Chur-Wallenstadter Bahn, mit Umgehung des See's, bis Kapperschweil anstreben.

Der am 6. d. zusammengeretene Gr. Rath des Kantons Thurgau erhielt die Anzeige, daß ein zwischen den Ständen Zürich und Thurgau abgeschlossener Staatsvertrag über Herstellung einer Eisenbahn von Zürich nach Romanshorn und ein darauf basirtes Konzessionsgesuch vorliege, daß der Regierungsrath des Kantons Zürich den ersten genehmigt und der thurgauische Regierungsrath beide Aktenstücke ratifiziert habe. Die sämmtlichen Aktenstücke wurden, frühern Vorgängen gemäß, an eine Kommission von 15 Mitgliedern gewiesen, in welche aus jedem Bezirk 1 Mitglied und 7 Mitglieder in freier Wahl gewählt wurden.

Der „Bund“ berichtet aus Neuenburg Folgendes: Sonntag, den 5. Dez., Abends, machte sich Hr. Flané, Cafetier dahier, ein Franzose, der früher bei der Erkönigin Hortense gedient hatte und dessen Sohn gegenwärtig als Schreiber im Dienste Sr. Maj. Napoleons III. steht, das Vergnügen, sein Café zu illuminiren und ein Transparent auszustellen mit einer grünen Kaiserkrone und der Inschrift: 8,000,000 St. Napoleon III. Bald roitete sich eine Masse Volk vor dem Café zusammen und gab ihren Aergern kund; auch der Hr. Präsekt fand sich ein und wurde zum Einschreiten erlucht. Er war gerade im Begriff, dem Hrn. Flané das Gefährliche seiner Illumination vorzustellen und ihm zu raten, solche zu entfernen, als ein Hagel von Steinen dem Spektakel ein schnelles Ende machte. Vier illuminierte Fenster mitsamt den Transparenten wurden eingeworfen; Hr. Flané und seine Gehilfen hatten kaum Zeit, die Läden der übrigen Fenster zu schließen und alle Lichter zu löschen. Das Ganze dauerte ein paar Sekunden und darauf verließ sich die Masse ruhig. Das Café Flané war sonst der Sitz der Royalisten.

Hr. Flané will Klage erheben, und hat deßhalb die Fenster-scheiben noch nicht herstellen lassen.

Italien.

* Die Nachrichten von der Insel Sardinien lauten nicht sehr günstig. Es herrscht unter den untern Volksklassen eine gewisse Aufregung, weil man die Weisheit der Regierung vermisst. Bis jetzt konnten die Hirten dieser Insel ihr Vieh weiden lassen, wo sie wollten, ohne eine Entschädigung zu geben, was jetzt aufgehört hat. Die Gegner der Regierung beklagen dieses, um die Unzufriedenheit noch größer zu machen. Die Regierung hat 400 piemontesische Arbeiter nach der Insel Sardinien geschickt, um bei dem dortigen Straßenaufbau verwendet zu werden, da es sehr schwer ist, dort Arbeiter dazu aufzutreiben.

Frankreich.

* **Strasbourg, 9. Dez.** Der Staatsminister Fould hat dem Präsekt des Departements des Niederrheins die amtliche Anzeige gemacht, daß der Kaiser das Geschenk des Straßburger Schlosses annehme. Gleichzeitig veröffentlicht der Maire von Strasbourg das nachfolgende kaiserliche Schreiben:

Hr. Maire! Die Stadt Strasbourg hat mir, durch das Organ Ihrer ehrenwerthen Kollegen, das kaiserliche Schloß anbieten lassen. Nicht zufrieden mit der Aufnahme, die ich zweimal dort fand, hat sie gewissermaßen mir das Bürgerrecht erteilen wollen, durch eine Residenz, welche mir besonders angeht. Ich bin sehr gerührt darüber, und Dies ist für mich eine Verpflichtung, so oft als möglich in jenes Elsaß zurückzukehren, das ein patriotischer Erinnerung so reich ist und mir heute ein neues Unterpfand seiner Anhänglichkeit gibt. Wollen Sie gefälligst bei Ihren Mitbürgern der Dollmetscher meiner Dankbarkeit sein. — Tullierempalast, 7. Dez. Napoleon.

+ **Paris, 9. Dez.** Der „Moniteur“ enthält die amtliche Anzeige, daß der Oberst Barman gestern dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten sein neues Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger des Schweizer Bundes bei der Regierung des Kaisers überreicht hat, und gleichzeitig in seinem halbamtlichen Teil drei Mitteilungen, wornach auch Spanien, Holland und Sardinien das Kaisertum anerkannt haben. Die holländische Regierung hat den französischen Geschäftsträger im Haag in Kenntniß gesetzt, daß ihr Repräsentant in Paris, Baron Jagel, neue Beglaubigungsbriefe erhalten wird, und von Turin ist ein außerordentlicher Kurier abgefertigt worden, um dem Marquis v. Villamarina sein neues Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister zu überbringen. Der „Moniteur“ kommt nochmals auf die Anerkennung des Kaisertums durch England in folgenden Worten zurück: „Die Minister Großbritanniens haben Montag Abend den beiden Häusern die Anerkennung der neuen kaiserlichen Regierung angezeigt, die ganz Frankreich proklamiert hat. Die vom ersten Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten und dem Schatzkanzler gehaltenen Reden lassen keinerlei Zweifel noch Zweideutigkeit über die vollständige Anerkennung des neuen Kaisers der Franzosen bestehen.“

Dann bringt der „Moniteur“ zwei Dekrete, wodurch der längst unbesetzte Lehrstuhl für konstitutionelles Recht bei der Pariser juristischen Fakultät definitiv unterdrückt und dafür ein Lehrstuhl der Justinianischen Institutionen eingesetzt wird. Derselbe ist dem ehemaligen Unterrichtsminister Karl Girard, Mitglied des Instituts, übertragen worden. Die Formel, mit welcher der betreffende Bericht schließt, ist nicht uninteressant. Sie lautet: „Geruhen Sie, Sire, die Huldigung der tiefen Ehrfurcht entgegen zu nehmen, womit ich die Ehre habe zu sein Ew. Majestät unterthänigster und gehorsamster Diener und Unterthan: Der Minister des öffentlichen Unterrichts und der Kulte: H. Fortoul.“ (Das Wort „Unterthan“ wird hier zum ersten Male öffentlich gebraucht.)

Der halbamtliche Teil des „Moniteurs“ enthält die erneuerte Verheißung einer durch vorherige Unterwerfungserklärung bedingten, politischen Amnestie. „Mit Ausnahme Derer“, heißt es in dem Artikel, „welche sich durch alle Moral verpönte Verbrechen schuldig gemacht haben, werden alle diejenigen, die unter den Folgen unserer unglücklichen bürgerlichen Zwistigkeiten leiden, der Freiheit, ihrer Familie, ihrem Vaterland wiedergegeben werden, ohne andere Bedingung, als die Unterwerfung unter den bei der letzten Abstimmung so deutlich kundgegebenen Nationalwillen und die Uebernahme der Verpflichtung, künftig Nichts gegen die Regierung des Ervählten des Landes zu thun. Der Kaiser will nichts Mehreres verlangen, und der gesunde Menschenverstand, sowie die sozialen Nothwendigkeiten sagen zur Genüge, daß es unmöglich ist, weniger zu verlangen. Es ist der theuerste Wunsch Sr. Majestät, die letzten Spuren unserer alten Spaltungen getilgt zu sehen: der Kaiser bewahrt von der Vergangenheit nur das Andenken an geleistete Dienste. Es wird nicht an dem Prinzen, den das Vaterland gekrönt hat, liegen, wenn dasselbe noch länger eines seiner Kinder beraubt bleibt.“

Eine andere halbamtliche Note im „Moniteur“ spricht von eingegangenen Eisenbahn-Projekten, die das bestehende Eisenbahn-Netz um neue 7000 Kilometer (ca. 1750 Stunden) vermehren und dem Staat und den Kompagnien 2000 Millionen Kosten auferlegen würden. „Es ist Pflicht der Regierung — schließt die Note, — diesem übertriebenen Zudrang zu widerstehen. Sie wird nur dann neue Konzessionen erteilen (und zwar mit den nützlichsten und dringlichsten Linien anfangend), wenn die Lage der bestehenden Unternehmungen es ihrer Klugheit gestattet wird, und sie wird stets die wirklichen Hilfsmittel in Rechnung ziehen, die der Staats-schatz und das Publikum alljährlich diesen großen Arbeiten widmen können.“

„Morn. Herald“ hatte die Nachricht gebracht, daß der französische Gesandte in Konstantinopel die Instruction erhalten habe, mit der Pforte einen Vertrag abzuschließen, wodurch Tunis unter französische Oberhoheit gestellt würde, wie die Moldau, die Wallachei und Serbien unter russischer stehen. Der „Moniteur“ erklärt dieselbe für durchaus

grundlos und fügt hinzu: „Nicht nur hat der Marquis v. Cavallette die erwähnte Instruktion nicht erhalten, sondern es ist auch die Absicht Frankreichs, am gegenwärtigen Stande der Beziehungen der Regentenschaft Tunis zu der osmanischen Pforte Nichts zu ändern.“

Der Marschall Hieronymus und sein Sohn werden den Titel „Französische Prinzen“ führen. — Die Abreise Abd-el-Kader's ist um einige Tage verschoben worden. — Der Graf v. Chambord hat sich mit 300 Fr. bei der Lotterie beteiligt, die jedes Jahr von dem Pfarrer der h. Nikolaus-Kirche in Nantes organisiert wird. — Vorgestern und gestern haben die höhern Polizeibeamten von Paris durch Bankette die Proklamation des Kaiserthums gefeiert.

Die längst erwartete Aenderung im Redaktionspersonal des „Constitutionnel“ ist vollbracht; Hr. v. Cesena wird an Hr. Guichard's Stelle Hauptredakteur, und unter ihm zieht Hr. Granier aus Cassagnac mit Saad und Paad und allen Kriegesbehrten in die Spalten desselben Blattes wieder ein, aus dem Dr. Veron ihn vor einem halben Jahre hinausgeschoben hatte. Die übrigen Redaktoren bleiben. Sodann hat auch der „Constitut.“ einen neuen Verwaltungsrath erhalten, an dessen Spitze der General Husson, Senator und einstens einer der eifrigsten bonapartistischen Repräsentanten, steht. — Vom Grafen Fiquelmont ist heute die erste Abtheilung vom zweiten Bande seines Werkes: „Lord Palmerston, England und der Kontinent“, erschienen.

Der Kaiser wird im Frühjahr nach seiner Krönung eine Reise nach Korsika unternehmen. Die höchsten Behörden der Insel sind bereits durch zweite Hand von diesem Entschlusse unterrichtet und werden jedenfalls großartige Vorbereitungen zum festlichen Empfange des Kaisers, der zum ersten Male das Stammland seiner Familie betritt, veranstalten.

*** Paris, 9. Dez.** Der Senat berät zur Zeit die Verfassungsmodifikationen und organischen Einrichtungen, die durch Herstellung des Kaiserthums nothwendig geworden sind. Obgleich die Verhandlungen in tiefer Stille vor sich gehen, so fehlt es doch nicht an mehr oder weniger beglaubigten Gerüchten über dieselben. So wird behauptet, daß die Befugniß des gesetzgebenden Körpers in Bezug auf das Budget und die Handelsverträge beschränkt werden soll. Die letzteren sollen, wie die politischen, vom Kaiser geschlossen werden und keiner Genehmigung durch die Kammer mehr bedürfen; und was das Budget anlangt, so soll es derselben ferner nur noch gestattet werden, das Budget jedes Ministeriums entweder im Ganzen anzunehmen oder zu verwerfen, ohne es kapitelweise zu prüfen. Jedem Mitglied des gesetzgebenden Körpers soll eine Entschädigung von 6000 Fr. und jedem Senator eine jährliche Dotation von 30,000 Fr. zugestanden werden, was bis jetzt nur bei denselben Senatoren der Fall ist, denen das Staatsoberhaupt die Dotation besonders angewiesen hat.

Ueber die Zivilisten hat sich der Gesetzentwurf nicht ausgesprochen; man glaubt, daß sie auf 30 Millionen festgesetzt und dem präsumtiven Thronerben 1,500,000 Fr. ausgesetzt werden wird. Was den Letztern betrifft, so scheint die Mißgunst, die er jüngst bei dem Senat erfahren hat, ihn auch jetzt noch zu treffen. Wenigstens hört man von allerlei Anständen, die gegen eine Uebertragung des Bischofthums Algerien an ihn erhoben worden sein sollen. Es hieß, man sie genügt, die Klausel in den Senatsbeschlusse aufzunehmen, daß diese Würde nur einem Marschall zu Theil werden könne, so daß der Prinz Napoleon Bonaparte sich erst bis zu diesem Militärgrad aufschwingen müßte, um zu jener befähigt zu sein. Doch weiß man, daß der Kaiser über solcherlei Anstände hinauszuweisen weiß, falls sie wirklich seinen Absichten widersprechen sollten.

Neben den politischen Bewegungen verdienen die finanziellen die höchste Beachtung. Seit Menschengedenken hat man diesen Sturm und Drang auf dem Geldmarkt nicht erlebt, wie jetzt. Ganz Paris, ganz Frankreich, nicht bloß die großen Kapitalisten, sondern auch die Mittelklasse aller Stände, jedes Alter und Geschlecht, — Alles ist von der

Sucht, in öffentlichen Papieren zu spekuliren, befallen; das Börsengebäude ist nicht selten wahrhaft im Belagerungszustand, so sehr drängt sich alle Welt nach dem Tempel der Glücksgöttin. In der That ist es nicht Wenigen gelungen, bei dieser ungeheuren Konkurrenz sein Schäfchen ins Trockne zu bringen.

Gibt es doch Papiere, z. B. die neu geschaffenen der Mobilien-Kredit- (Report-) Bank, die im Laufe weniger Tage von 500 auf 1400, ja auf 1700 gestiegen sind! (Veiläufig bemerkt, hätte die genannte Bank nahezu einen Riß in die hohe Finanzwelt gebracht. Die Konzession wurde an Verwandte des Staatsministers Fould erteilt, und ohne Beteiligung des Hauses Rothschild ins Werk gesetzt. Das letztere sah sich dadurch nicht wenig disfavorit und soll sich sogar mit dem Gedanken der Errichtung einer Konkurrenzbank getragen haben, worauf die Regierung jedoch nicht einging.)

Daß dieses Treiben der Solidität entbehren muß, begreift sich ohne weitere Versicherung, und so erklärt sich auch einfach der ganz auffallende Wechsel im Fallen und Steigen der Papiere, der neuerdings häufig genug vorkommt. Mag es immerhin richtig sein, daß ohne das Vertrauen auf den Bestand der Ordnung und des Friedens ein solcher Aufschwung des Geldmarktes nicht möglich wäre, so ist die Sache nichtsdestoweniger höchst bedenklich. Die Werthe sind künstliche, hängen in der Luft, und ein Rückschlag kann nicht ausbleiben. Er wird voraussichtlich nicht die großen Geldmächte treffen, die mehr und mehr ihre Finger aus dem Spiel zurückziehen, nachdem sie es angefangen, wohl aber die kleineren Leute, und das wird Niemand ungefährlich erscheinen.

Trotz aller Widerlegungen sind vielfache Gerüchte über Personenveränderungen in den höchsten und höhern Sphären der Verwaltung im Umlauf; ebenso über Reorganisation der Reserve.

Spanien.

*** Madrid, 4. Dez.** Die „Mad. Ztg.“ veröffentlicht zwei königliche Dekrete; das erste verbietet den Zeitungen, die Reform-Gesetzentwürfe einer Besprechung zu unterwerfen; das andere bestimmt, daß das vom Finanzminister für die aufgelöste Kammer vorbereitete Budget der neuen Kammer vorgelegt werden soll. Der General Narvaez hatte gestern eine Audienz bei der Königin; er soll reformfreundlich gesinnt sein.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 30. Nov. Der Zustand des Königs fährt fort, ein befriedigender zu sein.

Bermischte Nachrichten.

**** Etwas im Interesse der Sittlichkeit.** Wer dem schönen Freskogemälde von Peter Cornelius in der Nähe eines hiesigen kleinen Theaters nachgeht, hat die Wahl, ob er gradus den Weg der Weisheit und der rationellen Landwirtschaft, oder eine kriegerische Bahn einschlagen will. Auf beiden Lebenswegen aber muß er, ohne es zu wollen, einen höchst anstößigen Wandel führen. Die bei der kürzlich vorgenommenen Wegverbesserung verwendeten Holzpfähle wurden nämlich wie bedrängte Geschäftsleute behandelt: anstatt sie noch zur rechten Zeit herauszugiehen, ließ man sie stehen, so daß sie immer weiter hinein kamen, und so tief drin stecken, daß sie durch ihre tiefe Versunkenheit allgemeinen Anstoß erregen. Man kann nicht sagen, daß diese Pfähle das Publikum vor einem leichtsinnigen Wandel bewahren, weil es ja durch dieselben genöthigt werde, die Füße zu heben und vorsichtig zu gehen; im Gegentheil, es wird oft gezwungen, Sprünge zu machen. Daß manchmal ein Spielmann unter dem Wege liegt, ist nicht zu vermeiden; aber ein ganzes Orchester unter einen öffentlichen Weg zu begraben, ist gegen die Sanitätspolizei. (Vergl. Alphabetischer Gesetzentwurf 1782, S. 771. R.-B. 1804, Nr. 4, und R.-B. 1808, Nr. 13.) Weder Mac Adam, noch Tulla, noch Umpfenbach schreiben das Steckenlassen der Pfähle vor. Es gibt so viele Steine des Anstoßes, daß man nicht auch noch Hölzer des Anstoßes braucht. Man muß Niemanden zum Fall

bringen wollen; denn wenn Einer einen Purzelbaum gemacht hat, so holt man ihn nicht im Epulorator oder im Berner Wägelin, sondern man setzt ihn in die Papierkutsche, laut L.R.S. 2204; St.M.B. vom 7. Sept. 1828, Nr. 3000, und P.D. S. 821.

(Sch-n.)

Benefice Post.

* Das englische Unterhaus bewilligte in seiner Sitzung vom 6. d. fast ohne Diskussion das von dem Ministerium eingebrachte Spezialbudget für die Aushebung von 5000 Matrosen, 1100 Marinesoldaten, 2000 Mann für die Artillerie und für den Ankauf von 1000 Pferden für die nämliche Waffengattung, zur Vermehrung der Marine und zu wirksamer Vertheidigung der Küsten.

Im englischen Oberhaus machte Graf Malmesbury über die Notifikation von der Wiederherstellung des Kaiserthums in Frankreich und der „herzlichen“ Anerkennung des letztern von Seite der brittischen Regierung in ähnlichem Sinne Mittheilung, wie der Schatzkanzler im Hause der Gemeinen. Die belgische Repräsentantenkammer genehmigte am 7. d. mit einer Majorität von 78 Stimmen gegen 2 den von dem Kriegsministerium verlangten supplementarischen Kredit von 8,458,000 Fr. zur Deckung der Kosten für militärische Küstungen, die im Interesse der Vertheidigung des Landes angeordnet worden waren. Acht Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Bei der Regelung der dänischen Erbfolgefrage ist bekanntlich das groß. oldenburgische Haus nahe beteiligt. Zur Zeit weilen dänische und russische Diplomaten zur Vereinigung der Sache zu Oldenburg. Es scheint, daß die Anerkennung des Warschauer Protokolls und des Londoner Vertrags über die dänische Erbfolge von Seiten Oldenburgs in naher Aussicht steht, wenn nicht schon erfolgt ist. Die oldenburgische Herrscherfamilie hätte damit zu Gunsten des Prinzen Christian von Glücksburg auf ihre Erbansprüche an Theile des dänischen Gesamtstaats Verzicht geleistet.

In München hat man kürzlich dem Dichter Professor C. Geibel ein schönes, reich von Poesie und Heiterkeit gewürztes Festmahl gegeben, an dem sich Personen aller Stände und Stellungen beteiligten.

Zwischen Türken-Albanien und Montenegro hatte ungefähr seit einem Jahre ein Waffenstillstand bestanden. Seit den letzten blutigen Ereignissen wirft ein Theil dem andern dessen Bruch vor, und Manche behaupten, daß die Montenegriner denselben durch die früher vorgekommene Niederfesselung eines Convois von 200 irregulären Arnauten zwischen Gacsko und Nisch in der Herzegowina zuerst verlegt haben. Faktisch ist, daß seit einiger Zeit von beiden Seiten namhafte Rüstungen gemacht werden, daß der Bezirk von Skatazi alle Muselmänner der Provinz zum heiligen Kampfe auffordert und sammelt, — daß andererseits 5- bis 6000 Montenegriner, deren Zahl sich täglich vergrößert, zwischen Piyezi und Habljak aufgestellt sind, und daß 300 Montenegriner die Feste Habljak, welche ungefähr eine Stunde von dem Nordufer des Scutarier-See's entfernt liegt, in der türkischen Nacht vom 23. auf den 24. eingenommen haben. Fast die ganze Besatzung ward gefangen genommen, der Kommandant schwer verwundet. Fürst Daniel Petrovich und seine Oheime Peter und Georg, Präsidenten des Senates, sollen als Sieger in Habljak bereits eingezogen sein. Der Kampf scheint sich weiter spinnen zu wollen, und man spricht von einem sehr heftigen Zusammenstoße bei Podgorizza. Der Fürst von Montenegro hat das kais. russ. Konsulat zu Ragusa von diesen Ereignissen in Kenntniß setzen lassen. Durch diese Mittheilung wird sonach der Inhalt einer kürzlich veröffentlichten telegraphischen Depesche aus Cattaro vollkommen bestätigt.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Todesanzeigen.

G.937. Karlsruhe. Gestern Abend halb 8 Uhr verschied nach mehrmonatlichen schweren Leiden unsere innigst geliebte Mutter Elise, geborne Ruth, Witwe des Steuerdirektors Alban Cassinone.

Wer die Verbliebene näher kannte, wird unsern tiefen Schmerz ermessen und uns eine stille Theilnahme an unserm unerfesslichen Verlust nicht versagen.

Karlsruhe, den 10. Dezember 1852.

Die Hinterbliebenen.

G.930. Raftatt. Gestern Nacht gegen 10 Uhr verschied nach längeren Leiden im 81. Lebensjahre unser geliebter Vater und Großvater, der gewesene Leibarzt und Heimerath Dr. Kramer. Diese schmerzliche Trauerkunde geben den Verwandten und vielen Freunden des Berewigten, mit der Bitte um stille Theilnahme,

Raftatt, den 9. Dezember 1852;

die Tochter: Amalie Freifrau von Phull Rieppur, geb. Kramer;
die Enkelin: Sophie von Phull Rieppur;
der Enkel: Max von Phull Rieppur;
die Enkelin: Antonie von Gaisberg, geb. von Phull Rieppur, nebst ihrem Gemahl Wilhelm von Gaisberg, Oberlieutenant im R. B. 5. Inf.-Reg.

G.929. Offenburg. Theilnehmenden Freunden und Bekannten widme ich die traurige Anzeige, daß mir meine theure, unvergeßliche Gattin, Antonie, geb. Barth, in ihrem 59. Lebensjahre, nach kurzem Kranken-

lager, gestern früh durch den Tod entrisen worden ist.
Offenburg, den 10. Dezember 1852.
Joseph Stricker, pens. Revierförster.

G.931. Die **Rödel'sche** Buchhandlung in Karlsruhe nimmt fortwährend Subskriptionen an auf:

Schlosser's Weltgeschichte für das deutsche Volk. Verfaßt und unter G. L. Krieger's Mitwirkung bei der Redaktion herausgegeben von F. C. Schlosser. 17 bis 18 Bände groß Oktav. Auf feinstem weißen Maschinenpapier. Preis per Band von 30 bis 36 Bogen fl. 1. 30 kr. Rheinisch.

Schlosser's Hauptvorzüge vor allen andern Geschichtsschreibern bestehen in der rücksichtslos offenen Darlegung seiner Forschungen, in seinem großen Quellenstudium, in seiner, ihm allein eigenen Methode, den Einfluß der Literatur auf das Staatswesen nachzuweisen. Sein Urtheil über Handlungen, die das Wohl und Wehe der Völker betreffen, ist kräftig; sein einfacher Erzählerton, in dem er uns seine Ansicht und Meinung vorträgt, belehrend; seine Kenntniß unserer Zeit erbauend. Schlosser, dessen Name in der Literatur seit einem halben Jahrhundert als Stern erster Größe glänzt, hat die Verehrung seiner Zeitgenossen. Dr. Krieger, der Mitarbeiter an diesem Nationalwerk, hat manche Versehen, die bei den größern Werken Schlosser's unvermeidlich waren, offen und klar berichtigt und das Ganze durch seinen ungeschulten, blühenden Styl dem größern Publikum zugänglich gemacht.

Die angeführten Historiker unserer Zeit rühmen das Werk als ein Standbild aus einem Guß! — Es sind bis jetzt 13 Bände erschienen. Die zur

Vollendung des Ganzen noch fehlenden 4 bis 5 Bände werden binnen 2 Jahren lieferungsweise in kurzen Zwischenräumen erscheinen, und damit dem deutschen Volk ein Werk übergeben, wie die vaterländische Literatur in Bezug auf gründliche, unparteiische und geistreiche Darstellung kein zweites aufzuweisen hat.

Unter beider Titel ist zu haben:
Die alte Geschichte. 4 Bände. gr. 8. Preis Rthlr. 3/2 = fl. 6 Rheinisch.
Die Geschichte des Mittelalters. 4 Bände. gr. 8. Preis Rthlr. 3/2 = fl. 6 Rheinisch.
Neuere Geschichte. Band 1 bis 4. gr. 8. Preis per Band 25 Sgr. = fl. 1/2 Rheinisch.
Die neuere Geschichte schließt sich zugleich als Fortsetzung an das in Franz. Warrentrapp's Verlag dahier erschienene Werk desselben Verfassers „Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung.“ 8 Bände. 1815—1841 an, worauf wir die zahlreichen Besitzer des letztern aufmerksam machen wollen.

Mit dem Erscheinen der letzten Lieferung tritt an die Stelle obigen Subskriptionspreises ein erhöhter Ladenpreis.

Frankfurt, im Decbr. 1852.

Expedition von Schlosser's Weltgeschichte.

G.890. Tübingen. Im unterzeichneten Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Karlsruhe in der **S. Braun'schen Buchhandlung**:

Der Nervus phrenicus des Menschen.
Eine Monographie

von **Dr. Hubert Luschka**,
ausserordentl. Professor der Medizin an der Universität Tübingen.

Mit drei Tafeln Abbildungen.
fl. Folio. broschirt. 3 fl. 20 kr.
Der durch seine zahlreichen Untersuchungen der

medizinischen Welt wohlbekannte Hr. Verfasser bietet unter obigem Titel eine neue Leistung, welche bezüglich der Mannichfaltigkeit des darin gebotenen Neuen und der sich daran knüpfenden praktischen Konsequenzen vielleicht von noch größerer Bedeutung ist, als die im verflohenen Jahre erschienene Arbeit: **„Die Structur der serösen Häute.“** welche in einer Kritik der Wiener medicin. Wochenschrift eine Reihe deutscher Medizin genannt wurde.

S. Laupp'sche Buchhandlung.
Laupp & Siebeck.

G.921. [22]. Karlsruhe.

Anzeige.

Procura-Zurücknahme.

Die, meinem bisherigen Commis, **A. Wolf** aus Stockach, unterm 6. August dieses Jahres erteilte Procura habe ich unterm heutigen zurückerufen, und denselben gleichzeitig aus meinem Geschäft entlassen, wovon ich meinen geehrten Geschäftsfreunden hiermit Kenntniß gebe.

Karlsruhe, den 10. Dezember 1852.

Adolph Mayer,

Poppenhandlung.

G.879. [22]. (Stellegefuch.) Ein junger Mann, der so eben seine Lehre in einem großen gemischten Geschäft vollendet, geläufig deutsch, englisch und französisch spricht und schreibt, auch in der Buchhaltung und Korrespondenz bewandert ist, sucht als angehende Commis in einem guten Hause eine Stelle. Nähere Anfragen franco L. an die Exped. d. Bl.

G.946. (Zu verkaufen.) Eine noch bereits neue Drehbank mit eisernen Keilböden; Schwungrad und einem Support, nebst allen dazu gehörigen Aufspanneisen und Drehfläßen zum Holz- und Eisendrehen ist billig zu verkaufen bei Steinbruder Berggösch in Aue bei Durlach.

Die Kunsthandlung von J. Belten

G. 939. [3] 1.

in Karlsruhe empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken:

die in ihrem Verlag erschienenen neuesten Bildnisse Seiner königlichen Hoheit des Prinzen und Regenten Friedrich von Baden, nach dem Gemälde des Herrn Hofmalers Grund; — und von den in reicher Auswahl vorhandenen namhaften Erscheinungen in Kupferstichen, Schwarzdruckblättern und Lithographien etc., den ausgezeichneten Kupferstich von Prevost „Les noces de Cana“ nach Paul Veronese.

Pracht-Ausgabe des Psalters.

G. 933. In der Verlagsbuchhandlung des Unterzeichneten ist so eben erschienen und vorrätig in der Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe:

Der Psalter

verdeutsch von

Dr. Martin Luther.

Nach der letzten von Luther selbst besorgten Ausgabe wieder abgedruckt.

Mit einer Anleitung zum Psalmengesang

von Fr. Hommel.

Titelzeichnung von Gustav König.

Voranstehend: Luthers Vorrede auf den Psalter, wortgetreu abgedruckt. Pracht-Ausgabe

in klein Quart auf feinstem Velinpapier.

- Ausgabe I. In Umschlag broschirt 2 fl. 48 fr.
II. Fein cartonirt in buntem Umschlag 3 fl. 24 fr.
III. In acht Maroquinleder gebunden mit reichen Goldverzierungen und Goldschnitt 4 fl. 48 fr.

Während man von der heiligen Schrift Pracht-Ausgaben aller Art hat, gibt es bis heute noch keinen schönen Einzeldruck des in gewöhnlichen Ausgaben so oft vorhandenen Psalters, der „Bibel im Kleinen“. Es bedarf die vorliegende Ausgabe nach der objectiven Seite gewiß keiner Rechtfertigung; wohl aber der Hinweisung, daß dieselbe, neben dem schönen und gewinnenden Neuen, die in der unübertroffenen Luther'schen Uebersetzung (dem hebräischen Grundtexte nach) durchweg festgehalten und in den ursprünglichen Bibel-Ausgaben im Druck stets hervorgehobene Abtheilung der Strophen in Versglieder wieder aufgenommen hat, welche nicht allein das Verständnis dieser wunderbar tiefen und reichen Gesänge erleichtert und den herrlichen Sprachbau sichtbar werden läßt, sondern auch das Singen der Psalmen in altkirchlicher Weise möglich macht. Für letzteres ist eine genaue Anleitung von kundiger Hand beigelegt.

Der Kreis der Freunde für dieses edle Buch ist somit ein sehr ausgedehnter, da er Theologen, wie Laien, die kirchliches Interesse im weitesten Sinne haben, in sich schließt.

Inbesondere wird nicht leicht nach Seiten des Inhalts wie der äußeren Ausstattung ein schöneres Geschenk, zumal bei ersten Gelegenheiten — Patrone, Konfirmations- und Fest-Gabe — gefunden werden können. Jede Buchhandlung wird gerne bereit sein, die Ausgabe zu näherer Einsicht mitzutheilen. Stuttgart.

Literarische Ankündigung.

G. 928. Die Fortsetzung der oberhofgerichtlichen Jahrbücher erscheint unter der Redaktion des

Herrn Oberhofgerichts-Präsidenten

Dr. Stabel,

und wird das erste Heft des dreizehnten Jahrgangs neuer Folge, in den ersten Monaten des Jahres 1853 von unterzeichneter Verlagsbuchhandlung ausgegeben. Der Subskriptionspreis bleibt wie bisher 4 fl. 48 fr. für den Jahrgang. Wir laden zur neuen Subskription ein.

Manheim, im Dezember 1852.

Verlagshandlung von Friedrich Götz.

G. 886. In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und alle Buchhandlungen versendet worden, in Karlsruhe an die S. Braun'sche Hofbuchhandlung:

Lehrbuch

Chemie für Landwirthe, zum Gebrauche bei Vorlesungen an höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten und zum Selbstunterrichte von Dr. Franz Schulze, Professor an der Universität zu Kassel.

Als 2te Auflage von Schulze's Grundrissen der Agriculturchemie. II. Band. Erste Abtheilung: Organische Chemie. gr. 8. brosch. Preis 1 fl. 48 fr.

Die Anatomie und Physiologie der nutzbaren Hausthiere

in ihrer praktischen Verbindung mit der Pathologie von Dr. F. C. L. Falke, Großherzoglicher Landthierarzt, thierärztlichen Physikus und Professor zu Jena. 8. brosch. Preis 1 fl. 39 fr.

G. 938. Bei W. Hanemann in Nastatt ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Karlsruhe durch die S. Braun'sche Hofbuchhandlung:

In Nastatt 1849,

von C. B. A. Fickler, Professor. gr. 8. 18 1/2 Bogen. Mit Plan von Nastatt. geb. Preis 1 fl. 30 fr.

Der Herr Verfasser, Augenzeuge des Ausbruchs der Milchrüthigkeit in Nastatt, der Kämpfe um die Festung, der Belagerung, hat in einfach anziehender Weise das Ergebnis seiner Beobachtungen, seiner Erlebnisse mitgeteilt, und so den Schriften über die badische Revolution von 1849, namentlich der Häuffer'schen, den Schlüsselstein der Vollständigkeit gegeben. Ohne sich in Raisonnements über die Ursachen der Erscheinungen einzulassen, wies der Dr. Verfasser in lebensvollen Bildern nach, wie dieselben in dem engern Kreise, in welchem er sich bewegte, zu Tage traten. Es werden die hervorragenden Persönlichkeiten dem Leser in ihren Reden, ihrem Auftreten vorgeführt, und hierdurch gewinnt die einfache, gegen Ende in die Form eines Tagebuchs gedrückte Darstellung an Lebendigkeit und Reiz. Wie daher kein

Besitzer der andern Schriften über die badische Revolution sich dieses Wertes nicht entziehen können, sind wir auch überzeugt, daß jeder andere Leser dieses lehrreichen Buches in der Geschichte des Jahres 1849 mit um so größerer Befriedigung lesen wird, je mehr es dem Hrn. Verfasser durch besondere Verhältnisse gelungen ist, hinter die Coulissen des Drama's blicken zu können, das vor seinen Augen aufgeführt wurde.

G. 475. In der S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben:

Dr. Danciel, nicht zu dick u. nicht zu dünn oder, wie beseligt man ebenso wohl zu grosse Korpulenz, als auffallende Magerkeit. Enthaltend die besten Gegenmittel, die wirksamste Diätetik und Anwendung eines neuen, sichern Arzneymittels gegen allzuges Wohlbeleibtheit. Geheftet. 36 kr.

Wer die Gefahren beider lästigen Körperzustände kennt, wird ganz gewiß anerkennen, daß das Streben des Verfassers, beiden zu helfen, ein wohlthätiges war. Das gegen die Korpulenz vorgeschlagene Arzneymittel ist sehr einfach, wohlfeil und man braucht davon nur wenig zu nehmen.

Verlagsbuchhandlung

G. 881. Im Verlage der Herder'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin sind erschienen, und in der S. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:

Völkler, Ferd., Heldengeschichten des Mittelalters, ihren Sängern nachgeahmt. Neue Folge I. Heft. Mit 11 Illustrationen von E. Burger und Angermann. 1849. 36 fr. Inhalt: Der gute Gerhild.

— Neue Folge II. Heft. Mit 13 Illustrationen. 1849. 45 fr. Inhalt: Kleebart kurzweiliger Erzählungen aus alter Zeit. 1) Zwerg Laurin. 2) Der arme Heinrich. 3) Kaiser Dito mit dem Warte.

— Neue Folge III. Heft. Mit 9 Illustrationen. 1852. 1 fl. 6 fr. Inhalt: 1) Beowulf. 2) Wieland der Schmied. 3) Die Rabennacht.

— Hellenischer Heldenaal oder Geschichte der Griechen in Lebensbeschreibungen nach den Darstellungen der Iliade. 2 Bde. Gebunden in Kattun 9 fl. 54 fr. Eleganz in Leder mit Goldschnitt 12 fl. 36 fr.

— Legenden und Balladen. Neue Ausgabe mit 123 Illustrationen. 1851. kart. 1 fl. 48 fr. Eleganz in samirtem Leder mit Goldschnitt 3 fl. 18 fr.

Bodenstedt, Friedrich, Tausend und ein Tag im Orient. 2 Bde. Mit Titellupfern, geh. 5 fl. 24 fr., gebunden 6 fl. 36 fr.

— Die Lieder des Mirza-Schahy. Miniatur-Ausgabe. Eleganz gebunden mit Goldschnitt und Deckelverzierungen. 2 fl. 42 fr.

Diez, Katharina, Dichtungen nach dem alten Testament. 1852. Miniatur-Ausgabe. Eleganz gebunden. 1 fl. 48 fr.

Lermontoff's, Michail, Poetischer Nachlaß, zum ersten Mal in den Versmaßen der Uebersetzung aus dem Russischen übersezt, mit Einleitung und erläuterndem Anhang versehen von Friedrich Bodenstedt. 2 Bde. 5 fl. 24 fr., gebd. 6 fl. 36 fr.

G. 935. Rappenaun Zwangs-Liegenschafts-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden am

Mittwoch, den 22. Dezember 1852, Nachmittags 2 Uhr,

die Liegenschaften der Johann Schöber'schen Eheleute von Wollenberg auf dem dortigen Rathhause einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, und es erfolgt der endgiltige Zuschlag, im Falle der Schätzungsbasis oder darüber erlöset wird.

Beschreibung der Liegenschaften:
Ein neu erbautes, zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung und 1 Viertel 40 Ruthen Haus- u. Gartenplatz im obern Dorfe zu Wollenberg, neben der Keltersteige und Georg Hambricht gelegen, taxirt 795 fl.

Bekanntmachung:
5 Viertel Ackerland in verschiedenen Parzellen, taxirt 220 fl.

Ein tausend fünfzehn Gulden.
Von dieser Versteigerung erhält der abwesende Schuldner Johann Schöber auf diesem Wege Eröffnung.
Rappenaun, den 25. November 1852.
Großh. Distriktsnotar.
Wischhoff.

G. 936. Bonndorf. Liegenschafts-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Jakob Schwarz von Wiphalde die nachverzeichneten Liegenschaften Montag, den 10. Januar 1853, früh 11 Uhr, im Posthorte zu Wiphalde öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungsbasis oder darüber geboten ist.

- Beschreibung der Liegenschaften:**
- 1) Ein Wohnhaus mit Scheuer und Stallung unter einem Dache, 1200 fl.
 - 2) 2 Viertel 54 Ruthen Garten beim Haus, 250 fl.
 - 3) 53 Jauch, 2 Btl. 67 Ruth. Acker, 3660 fl.
 - 4) 24 Jauch, 1 Btl. 67 Ruth. Wiesen, 3200 fl.
- Zusammen 8310 fl.

Bonndorf, den 7. Dezember 1852.
Der Vollstreckungsbeamte:
Fritsch, Distr. Notar.

G. 947. [3] 1. Nr. 477. Karlsruhe. (Commissionsbegebung.) Da hiesiger Dries die heutige Commissionsbegebung über Lieferung der Bousrage für die Pflanzung daber und zu Rappenaun während der ersten sechs Monate künftigen Jahres nicht genehmigt worden ist, so wird zur Einreichung neuer Angebote Tagfahrt auf Donnerstag, den 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäftslokale der Gr. Centralstelle für die Landwirthschaft, Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 19, anberaunt.

Karlsruhe, den 10. Dezember 1852.
Großh. Landesgeheims-Kasse.
M. Krauß.

G. 940. Nr. 46,078. Donaueschingen. (Belanntmachung.) In Unteruchungssachen gegen Bartholomäus Keller von Wiech und Schloffen, wegen Straßendiebstahls. Zu dem Ausschreiben vom 27. September d. J. wird aus besonderem Kennzeichen der dem Kaiser Müller gewaltsam weggenommenen Uhr bemerkt, daß sie an der Stelle der Zahl IX eine zweite VIII hat.

Donaueschingen, am 6. Dezember 1852.
Großh. bad. Bezirksamt.
Besaghel.

G. 922. Nr. 37,365. Achern. (Erkenntniß.) Da Schuhmacher Augustin Kiefer von Oberasbach der Aufforderung vom 14. Oktober d. J., Nr. 32,254, keine Folge geleistet hat, so wird er des bad. Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und in die veranlassigen Kosten verurteilt.

Achern, den 8. Dezember 1852.
Großh. bad. Bezirksamt.
Sippmann.

G. 913. Nr. 28,005. Buchen. (Vorladung.) J. S. Johann Adam Schmitt von Mudau gegen Johann Sebastian Schmitt von Unterseidenthal, Forderung betr., hat Kläger vorgetragen: Am 1. Januar 1850 habe er dem Beklagten ein mit 4% verzinsliches Darlehen von 250 fl., und am 20. Mai 1850 ein solches von 150 fl. gegeben.

Das Klagegehehen ist auf Zahlung dieser Beträge mit 4% Zinsen von den genannten Tagen an gerichtet.

Zur Verhandlung über die Klage ist Tagfahrt auf Mittwoch, den 22. Dezember d. J., Vormittags 9 Uhr,

anberaunt, wozu beide Theile bei Vermeidung des gesetzlichen Nachtheils mit der Aufforderung vorgeladen werden, sich zum Beweise ihrer Behauptungen vorzubereiten, und ihre Urkunden mitzubringen.

Zugleich wird dem Beklagten aufgegeben, einen Gewaltthäter daber zu ernennen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen oder Erkenntnisse mit derselben Wirkung, wie wenn sie ihm eröffnet oder eingehändigt worden wären, an die Gerichtstafel daber angeschlagen würden.

Dieses wird dem künftigen Beklagten auf diesem Wege bekannt gemacht.
Buchen, den 27. November 1852.
Großh. bad. Bezirksamt.
Müller.

G. 917. [3] 1. Nr. 34,836. Sinsheim. (Bedingter Zahlungsbefehl.) Es fordert Jakob Wähler von Ziegelhof bei Weiler an den künftigen Mauerer Adam Merdel von Steinsfurt 54 fl. 15 fr. aus Kauf.

Beschluß.
Dem Beklagten wird aufgegeben, den Kläger binnen 8 Tagen von Eröffnung dieses an zu befriedigen, oder aber zu erklären, daß er die gerichtliche Verhandlung der Sache verlange, widrigenfalls sonst auf Anrufen des Klägers die Forderung als zugestanden erklärt werde.

Dieses wird dem an unbekanntem Orten abwesenden Beklagten auf diesem Wege eröffnet, und ihm aufgegeben, einen daber wohnenden Gewaltthäter zu bestellen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen mit derselben Wirkung, wie wenn sie dem Beklagten zugestellt worden wären, lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen würden.

Sinsheim, den 6. Dezember 1852.
Großh. bad. Bezirksamt.
Staiger.

G. 915. [3] 1. Nr. 34,895. Sinsheim. (Bedingter Zahlungsbefehl.) Es fordert Johann Georg Dettling von Mühlbach an den künftigen Mauerer Adam Merdel von Steinsfurt und den Mauerer-

meister Michael Merdel von Hohenheim 80 fl. 53 fr. aus Kauf.

Beschluß.
Dem Beklagten wird aufgegeben, den Kläger binnen 8 Tagen von Eröffnung dieses an zu befriedigen, oder aber zu erklären, daß er die gerichtliche Verhandlung der Sache verlange, widrigenfalls sonst auf Anrufen des Klägers die Forderung als zugestanden erklärt werde.

Dieses wird dem an unbekanntem Orten abwesenden Adam Merdel auf diesem Wege eröffnet, mit der Auflage, einen daber wohnenden Gewaltthäter zu ernennen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie ihm zugestellt worden wären, lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen würden.

Sinsheim, den 6. Dezember 1852.
Großh. bad. Bezirksamt.
Staiger.

G. 914. [3] 1. Nr. 34,404. Sinsheim. (Bedingter Zahlungsbefehl.) Es fordert Jakob Wähler von Steinsfurt an den künftigen Mauerer Merdel von Steinsfurt 840 fl. Heirathsgut nebst 5% Zinsen aus 300 fl. von 2 1/2 Jahren.

Beschluß.
Dem Beklagten wird aufgegeben, den Kläger binnen 8 Tagen von Eröffnung dieses an zu befriedigen, oder aber zu erklären, daß er die gerichtliche Verhandlung der Sache verlange, widrigenfalls sonst auf Anrufen des Klägers die Forderung als zugestanden erklärt werde.

Dieses wird dem an unbekanntem Orten abwesenden Beklagten auf diesem Wege mit der Aufforderung eröffnet, einen daber wohnenden Gewaltthäter zu ernennen und daber anzugeben, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie dem Beklagten eröffnet oder zugestellt worden wären, nur an die Gerichtstafel angeschlagen würden.

Sinsheim, den 30. November 1852.
Großh. bad. Bezirksamt.
Staiger.

G. 850. [3] 2. Nr. 34,570. Sinsheim. (Bedingter Zahlungsbefehl.) An den künftigen Mauerermeister Adam Merdel in Steinsfurt fordern:

- 1) Datum Wäzburger von Rohrbach 47 fl. aus Kauf;
- 2) Schlossermeister Christian Sauselle in Neudorf 275 fl. aus Werkverding;
- 3) Plafchnermeister Franz Grimm von Zuzenhausen 50 fl. aus Werkverding;
- 4) Mauerermeister Michael Merdel in Hohenheim 452 fl. 4 fr. aus Gesellschaftsvertrag;
- 5) Jakob Reing daber 55 fl. 59 fr. aus Werkverding.

Beschluß.
Dem Beklagten wird aufgegeben, binnen acht Tagen, von Eröffnung dieses an, obenbenannte Forderungen an die Kläger zu bezahlen, oder aber zu erklären, daß er die gerichtliche Verhandlung der Sache verlange, widrigenfalls sonst auf Anrufen der Kläger die Forderungen als zugestanden erklärt würden.

Dieses wird dem an unbekanntem Orten abwesenden Bekf. auf diesem Wege eröffnet und ihm aufgegeben, einen hier wohnenden Gewaltthäter zu bestellen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen mit derselben Wirkung, wie wenn sie dem Bekf. eröffnet wären, lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen würden.

Sinsheim, den 3. Dezember 1852.
Großh. bad. Bezirksamt.
Staiger.

G. 923. [2] 1. Achern. (Erborladung.) Katharina Köfller, Johann Graf's Wittve, von Mannheim, deren Aufenthalt und Dasein nicht bekannt ist, zum Bezug des Vermögens des verstorbenen Anton Köfller von Zantenbach berufen.

Dieselbe wird nun zur Empfangnahme des Vermögens mit Frist von 3 Monaten unter dem Bedenken vorgeladen, daß im Nichtanmeldungsfall das Vermögen Jenen zugeheilt würde, denen solches zufalle, wenn die vorgeladene zur Zeit der Verschollenheitserklärung nicht mehr gelebt hätte.

Achern, den 7. Dezember 1852.
Großh. bad. Amtsvorort.
Lang.

G. 924. Nr. 44,383. Bühl. (Schuldenliquidation.) Gegen Vontag Dher von Mühlendach ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtstiftungssachen- und Borzugsverfahren auf Dienstag, den 11. Januar 1853, Vormittags 8 Uhr, auf die gerichtliche Amtsstelle festgesetzt; wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Borzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Ansetzung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerauswähler ernannt, Borzug- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borzugvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerauswählers die Richtermeinungen als der Mehrheit der Erschienenen beizutreten angesehen werden.

Bühl, den 2. Dezember 1852. Großh. bad. Bezirksamt. Wedekind.

G. 925. Nr. 28,187. Bretten. (Belanntmachung.) Das Gantverfahren gegen Franz Friedel von Büchig ist auf den Grund fähiggehabten Borgvergleiche eingestellt worden.

Bretten, den 1. Dezember 1852.
Großh. bad. Bezirksamt.
v. Denger.

G. 839. [3] 2. Nr. 37,753. Pörsach. (Ausschließungsverbot.) Alle diejenigen, welche heute ihre Ansprüche an die Belassenchaftsmasse des + Fridolin Bugglin von Pörsach nicht geltend gemacht, werden damit von derselben ausgeschlossen.

Pörsach, den 30. November 1852.
Großh. bad. Bezirksamt.
Dag.

G. 942. Donaueschingen. (Erledigte Stelle.) Die Stelle eines Akteurs, der lediglich die Registratur zu besorgen hat, ist daber zu besetzen. Gehalt 350 bis 400 fl. Donaueschingen, den 9. Dezember 1852. Großh. bad. Bezirksamt. Wanker.